

JAHRESBERICHT 2014

BISS-Verbund Region Hannover



Region Hannover e.V.
Koordinierungs- und
Beratungsstelle gegen
häusliche Gewalt

Donna Clara – Beratungsstelle
für Frauen und Mädchen
in Gewaltsituationen e.V.



Beratungszentrum für Frauen und Mädchen mit Gewalterfahrung
Langenhagen e.V.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Der BISS-Verbund

Angebotsstruktur des BISS-Verbundes

Beratungskonzept

Besonderheiten in der Beratung

Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkarbeit

Fort- und Weiterbildung

Die Arbeit in Zahlen

Resümee und Ausblick

Anhang

Statistik

Bericht Männerbüro

Bericht Kargah

Pressebericht

Anschriften

Vorwort

Meist geschieht es hinter verschlossenen Türen und oft über einen langen Zeitraum: Häusliche Gewalt.

Rund 25 Prozent der Frauen im Alter von 16 bis 85 Jahren haben körperliche oder sexuelle Gewalt- oder auch beides - durch Beziehungspartnerinnen und Beziehungspartner mindestens ein- oder auch mehrmals in ihrem Leben erlebt. Dies zeigt die 2004 veröffentlichte repräsentative Studie "Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland".

Frauen sind demnach von häuslicher Gewalt mehr bedroht als durch andere Gewaltdelikte wie Körperverletzung mit Waffen, Wohnungseinbruch oder Raub. Zu den Risikofaktoren gehören neben Trennung oder Trennungsabsicht auch Gewalterfahrungen in der Kindheit und Jugend. Frauen werden keineswegs nur in sozialen Brennpunkten von ihrem männlichen Partner geschlagen, vergewaltigt, beschimpft oder gedemütigt. Die Studie "Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften", die in 2009 veröffentlicht wurde, belegt, dass auch Frauen in mittleren und hohen Bildungs- und Sozialschichten in einem viel höheren Maß Opfer von Gewalt werden, als dies bislang bekannt war.

Viele Frauen erleiden Gewalt über Wochen, Monate oder sogar über viele Jahre.

Gewalt in der Partnerschaft bedeutet: Frauen werden beleidigt, bedroht und geschlagen, gedemütigt, angeschrien, kontrolliert und/oder vergewaltigt.

Gewalt gegen Frauen bedeutet auch immer Gewalt gegen Kinder. Viele Kinder leiden mit, unabhängig davon, ob sie selbst Gewalt erlebt haben oder Zeugen von Gewalt gegen ihre Mütter geworden sind.

In der Region Hannover hat sich in den letzten Jahren ein breites Netzwerk gegen häusliche Gewalt gebildet, in dem der BISS-Verbund Region Hannover oftmals eine entscheidende Vermittlungsrolle einnimmt.

Im nachfolgenden Bericht möchten wir einen Einblick in die Arbeit des BISS-Verbundes geben. In diesem Jahr legen wir unser Augenmerk auf unsere Beratungspraxis. Jede Beratungsstelle im Verbund hat ein Thema ausgewählt, das sie im vergangenen Jahr besonders beschäftigt hat. Gleichzeitig möchten wir Sie einladen, mit dem BISS-Verbund Region Hannover ins Gespräch zu kommen: die Vielschichtigkeit der Fallarbeit und die regionalen Unterschiede in der Beratungstätigkeit sind nicht allein durch einen Bericht und die Statistik wieder zu geben.

Wir bedanken uns beim Land Niedersachsen, der Region Hannover und den Städten Laatzen und Langenhagen sowie den Gemeinden Burgwedel, Isernhagen und Wedemark für die finanzielle Unterstützung. Allen Personen, die sich mit uns zum Wohle der gewaltbetroffenen Frauen und Kinder auf verschiedene Weise engagiert haben, möchten wir an dieser Stelle ebenfalls danken.

Der BISS-Verbund

Seit Anfang des Jahres 2006 wurde das Beratungsnetz für Frauen bei häuslicher Gewalt ausgebaut. Beratungs- und Interventionsstellen - kurz BISS genannt - bieten ein spezielles Angebot für Frauen, die von Gewalt betroffen sind. Die BISS arbeiten mit der Polizei zusammen, sollen Frauen über das Gewaltschutzgesetz informieren und bei der Entscheidung zur Antragstellung beraten. Darüber hinaus bedarf es schon an dieser Stelle der Erstintervention häufig der Erarbeitung von Handlungsalternativen.

Der BISS-Verbund Region Hannover besteht seit 2006 und ist ein Kooperationsverbund zwischen der Arbeiterwohlfahrt Region Hannover e.V. als Träger der Koordinierungs- und Beratungsstelle gegen häusliche Gewalt, dem Ophelia Beratungszentrum für Frauen und Mädchen mit Gewalterfahrung Langenhagen e. V. und der Donna Clara Beratungsstelle für Frauen und Mädchen in Gewaltsituationen e.V. in Laatzen.

Der BISS-Verbund wird über das Land Niedersachsen finanziert. Die AWO-Beratungsstelle gegen häusliche Gewalt erhält außerdem eine Förderung von der Region Hannover. Dem Ophelia Beratungszentrum Langenhagen zahlen die Gemeinden Burgwedel, Isernhagen und Wedemark einen Betrag, der die weiterführende Beratung sichert. Die Donna Clara Beratungsstelle in Laatzen erhält zusätzliche Mittel von der Stadt Laatzen.

Angebotsstruktur des BISS-Verbundes

Das Angebot richtet sich an Frauen aus der Region Hannover (ohne Landeshauptstadt), die von häuslicher Gewalt betroffen sind.

Alle Polizeikommissariate in der Region Hannover senden ihre Meldungen häuslicher Gewalt für die Region Hannover (ohne Landeshauptstadt) per Fax oder Email an die Koordinierungs- und Beratungsstelle der Arbeiterwohlfahrt Region Hannover als zentrale Sammelstelle.

Die Meldungen von Geschädigten, die ihren Wohnsitz in Laatzen haben, werden von der Koordinierungs- und Beratungsstelle an die Beratungsstelle „Donna Clara“ weitergeleitet und die Betroffenen von dort aus beraten.

Ophelia Beratungszentrum für Frauen und Mädchen mit Gewalterfahrung, Langenhagen e. V. übernimmt diese Arbeit für die Betroffenen aus Langenhagen, Burgwedel, Wedemark und Isernhagen. Für die Beratung und Unterstützung der gemeldeten Frauen der anderen Kommunen (außer Wunstorf) im Umland ist die AWO Beratungsstelle zuständig.

Eine Ausnahme bildet Wunstorf: Fälle häuslicher Gewalt werden von der Polizei direkt der Frauenberatungsstelle Frauen für Frauen - Wunstorf e.V. gemeldet und von dort beraten.

Natürlich können sich Frauen auch direkt an die BISS-Stellen wenden (Selbstmelderinnen).

Die Frauenberatungsstellen in Lehrte, Neustadt, Ronnenberg und Wunstorf, ebenso die Stelle für nachgehende Beratung für Frauen bei häuslicher Gewalt in Garbsen und Seelze erhalten für die Beratung von Selbstmelderinnen eine Fallkostenpauschale (€ 55,00 pro Meldung, unabhängig von der Dauer der Beratung).

Beratungskonzept

Im Unterschied zu herkömmlichen Beratungsstellen mit einer Komm-Struktur arbeiten die BISS nach einem pro-aktiven Ansatz: sie erhalten von der Polizei eine Mitteilung über deren Einsätze bei häuslicher Gewalt, nehmen telefonischen oder schriftlichen Kontakt innerhalb von drei Tagen mit den Geschädigten auf und bieten ihre Hilfe an. Die BISS führen keine länger andauernde Beratung oder Therapie durch, sondern

- bieten eine psychosoziale Krisenintervention an,
- erarbeiten mit den Frauen zusammen einen individuellen Sicherheitsplan,

- informieren sie über die rechtlichen Möglichkeiten, die das Gewaltschutzgesetz (GewSchG) bietet und unterstützen die Opfer ggf. bei der Antragstellung,
- vermitteln bei Bedarf an andere Institutionen (z.B. Frauenhäuser, Fachberatungsstellen, Ärztinnen, Therapeutinnen, Rechtsanwältinnen etc.).

Diese Information über die Vielfalt der Möglichkeiten einschließlich des rechtlichen Weges stärkt die Handlungskompetenzen der Frauen, damit sie den Mut finden, sich ein eigenes, gewaltfreies Leben aufzubauen und reduziert dadurch ihr Gefühl der Hilflosigkeit und des Ausgeliefertseins an die Situation. Donna Clara und das Ophelia Beratungszentrum bieten eine weiterführende Beratung für die Frauen an. Ebenfalls finden Gruppenangebote statt.

Der BISS-Verbund Region Hannover unterstützt täglich Frauen, die von Gewalt betroffen oder in einer akuten Krisensituation sind. An Wochenenden und Feiertagen werden die Einsatzprotokolle der Polizei direkt an das Frauenhaus der Arbeiterwohlfahrt, Region Hannover, weitergeleitet. Die Beratung der Frauen kann dann umgehend erfolgen.

Besonderheiten in der Beratung

Sexting, Cyber-Mobbing und Teen Dating Violence im Kontext häuslicher Gewalt an jungen Frauen

Vom Ophelia Beratungszentrum für Mädchen und Frauen mit Gewalterfahrung Langenhagen e.V.

Als Beratungszentrum für Frauen und Mädchen mit Gewalterfahrung in Langenhagen beraten wir Mädchen ab einem Alter von 13 Jahren. Rückblickend stellen wir fest, dass sich in den letzten zwei Jahren mehr junge Mädchen bei uns gemeldet haben, die zu Hause von den Eltern geschlagen wurden oder bereits Gewalt in der Partnerschaft erlebten.

Wir beurteilen die Zunahme der Meldungen als positiv, denn diese Mädchen haben uns als Beratungsstelle durch unsere regelmäßige Präventionsarbeit wie z. B. das Projekt „Meine Grenzen – Deine Grenzen“ in den Schulen kennengelernt. Wir betrachten es als Erfolg, dass die Mädchen mehr Vertrauen in uns gewonnen und sich bei Gewalterfahrung an Ophelia e.V. gewandt haben. Einige stellten den Kontakt mithilfe der Sozialarbeiterin/ des Sozialarbeiters der Schule oder über ihre KlassenlehrerInnen her. Andere Mädchen riefen uns direkt an, um mit uns über Probleme zu Hause oder mit ihrem Freund zu sprechen.

Beim Thema Stalking ist bekannt, dass bei einem Großteil der Fälle seitens des (Ex-)Partners Bedrohung und Nachstellung bei der Trennung oder danach ausgeübt wird. Ähnlich entwickelt sich mittlerweile auch das Thema Sexting bei Mädchen.

Der Ausdruck Sexting setzt sich aus den beiden englischen Wörtern „sex“ und „texting“ zusammen und bezeichnet den Austausch selbst produzierter intimer Fotos von sich oder anderen via Internet oder Mobiltelefon. Häufig werden solche Fotos vom oder für den (Ex-)Freund gemacht und von diesem verbreitet. Mit dem Smartphone ist ein intimes Selbstporträt schnell erstellt und wird beispielsweise an den Freund verschickt. Nach einem Streit oder einer Trennung kommen vielleicht noch Aspekte der Erpressung hinzu, wenn das Mädchen gezwungen wird, bestimmte Handlungen auszuführen, damit ihr freizügiges Foto nicht weitergeleitet wird.

Solche Fälle waren in den letzten Monaten bei Ophelia e.V. keine Ausnahme und aufgrund der Brisanz des Themas ist auch ein kleiner Präventionsworkshop entstanden, den wir mit SchülerInnen und LehrerInnen durchführten.

Sexting lässt sich, wenn es zu Grenzüberschreitungen kommt, dem Cyber-Mobbing (auch Cyber-Bullying genannt) zuordnen. Durch technische Entwicklungen im Medienbereich findet Mobbing längst

auch im digitalen Raum statt. Die unbegrenzte Reichweite virtueller sozialer Netzwerke begünstigt, dass sich Verleumdungen lawinenartig ausbreiten können. Cyber-Mobbing umfasst beispielsweise die Beleidigung, Bedrohung, Bloßstellung oder Belästigung von Personen mithilfe neuer Kommunikationsmedien wie Smartphones, E-Mails, Websites, Foren, Chats und Communities. Dies kann durch das Einstellen und Verbreiten rufschädigender Fotos oder Filme im Internet geschehen. In Social Communities können Diskussionsgruppen nur zum Zweck der Lästerei über eine bestimmte Person gegründet werden oder Zugänge zu Social Media-Diensten werden gehackt oder mit falscher Identität erstellt, um Unwahrheiten über oder im Namen des Mobbingopfers zu verbreiten.

Bei Cyber-Mobbing unter Kindern und Jugendlichen kennen sich Opfer und Täter/innen oft auch in der "realen" Welt. Mobbing Erfahrungen haben nicht selten schwerwiegende Folgen und können zusätzlich zu einem Gefühl von Ohnmacht und Hilflosigkeit psychosomatische Beschwerden wie gestörtes Essverhalten, ständige Kopf- oder Bauchschmerzen bis hin zu Schuldgefühlen und Suizidgedanken nach sich ziehen.

Dass psychische Gewalt erheblichen Einfluss auf das Wohlbefinden und die Gesundheit vor allem von Mädchen hat, zu diesem Ergebnis kommt unter anderem auch die Studie „TeDaVi – Teen Dating Violence. Ausmaß von Teen Dating Violence unter Schülerinnen und Schülern in Hessen“ der Hochschule Fulda von 2013. Teen Dating Violence (TeDaVi) bezieht sich hierbei auf körperliche, psychische und sexualisierte Gewalt bei ersten Verabredungen oder in Teenager-Beziehungen. Laut Studie hat die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen (76,6 %) im Alter von 14 bis 17 Jahren an staatlichen allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen in Hessen Teenagerbeziehungen oder Verabredungen. Von diesen Jugendlichen haben fast zwei Drittel der Mädchen (65,7 %) sowie 60,1 % der Jungen mindestens einmal eine Form der Grenzüberschreitung erlebt.

Die psychische Gewalt (emotional schwierige Situationen wie Kontrolle, verbale Aggressionen, Zwang oder Drohung) sticht hierbei als häufigste Gewaltform hervor, wobei mit 26 % der Mädchen auch jede vierte Heranwachsende mit sexualisierter Gewalt konfrontiert wird. Relevant ist: Bei allen Formen von Gewalt sind weibliche Jugendliche stärker von negativen Auswirkungen betroffen als männliche Altersgenossen. Da sich die Jugendlichen laut Studie überwiegend Hilfe bei ihren Freundinnen und Freunden holen, ist es uns ein großes Anliegen, unsere Beratungsmöglichkeiten durch Präventionsprojekte weiter öffentlich zu machen und betroffene Mädchen schnell zu erreichen.

Beratungssuchende Mädchen werden bei uns auf Wunsch auch anonym beraten, so dass wir Informationen an die Polizei oder/und an das Jugendamt nur mit Erlaubnis des Mädchens weitergeben.

Das Beratungszentrum Ophelia wird sich zukünftig ausführlicher mit der Evaluierung von Fällen häuslicher Gewalt in den Bereichen Sexting, (Cyber-)Mobbing und TeDaVi beschäftigen. Eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen, die jungen Mädchen begegnen, ist wichtig, um diesbezüglich weitere Konzepte zu entwickeln und bestehende Präventionsprojekte ggf. thematisch an die Lebenswirklichkeit der Mädchen anzupassen.

Beratung von Frauen mit stark depressiven Anteilen

Von der Beratungsstelle Donna Clara Laatzen

Mittlerweile leiden doppelt so viele Frauen wie Männer unter einer Depression. Aus unserer täglichen Beratungspraxis wissen und lernen wir, dass die Entstehung depressiver Verstimmungen oder einer Depression bei Frauen und Mädchen vielfach Gründe in der vorherrschenden geschlechtsspezifischen Sozialisation sowie der gesellschaftlichen und sozialen Benachteiligung von Frauen hat. Hierzu gehören die idealisierten Frauenbilder, wonach auch heute noch die Vorstellung von weiblicher Tugend unter anderem in Selbstaufopferung besteht. Hinzu kommen häufig, vor allem in unserem Arbeitsbereich, die Folgen von Erfahrungen sexualisierter- und körperlicher- und psychischer Gewalt.

Eine häufig erlebte Erfahrung, die Frauen in und auch nach einer längeren Misshandlungsbeziehung machen, ist die einer Depression oder einer stark depressiven Episode. Die Hauptsymptome einer Depression sind:

- Gedrückte depressive Stimmung
- Interessenverlust, Freudlosigkeit, Hoffnungslosigkeit
- Antriebsmangel, erhöhte Ermüdbarkeit

Diese Antriebslähmung zusammen mit der Hoffnungslosigkeit macht es den betroffenen Frauen häufig sehr schwer, von ihrer Selbsthilfefähigkeit Gebrauch zu machen.

Für viele Frauen ist es schon eine große Hürde, den Weg in eine Beratungsstelle zu finden. Mit dem pro-aktiven Ansatz in der BISS-Arbeit werden aber auch Frauen erreicht, die von sich aus möglicherweise nicht den Kontakt aufgenommen hätten. Der Auftrag der BISS-Arbeit besteht darin, eine schnelle und kurzfristige Krisenintervention anzubieten.

Dieses Angebot ist für Frauen in einer starken depressiven Episode oder mit einer diagnostizierten Depression häufig eine Überforderung. Sie sind in der Regel für das Hilfsangebot dankbar, können es aber nur sehr begrenzt nutzen. Da sie sich selbst häufig nicht in der Lage sehen, Maßnahmen zu ergreifen, die dazu führen, die Misshandlungsbeziehung zu beenden oder ihr Leben in anderer Weise aktiv zu gestalten.

In der Donna Clara Beratungsstelle haben wir die Möglichkeit, Frauen zusätzlich ein längerfristiges Angebot zu machen. Hier verfolgen wir in erster Linie einen aktivierenden und ressourcenorientierten Ansatz. Die Frauen erhalten die Chance, mit Unterstützung der Beraterin ihre Schwierigkeiten zu „sortieren“ und zu „vereinzeln“. Der (gefühlte) unüberwindbare Berg wird überschaubarer und das Zutrauen in die eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten der Bewältigung wächst.

Nach und nach können Frauen lernen, stärker auf ihren eigenen Rhythmus zu achten und sich selbst und anderen gegenüber öfter auch mal Grenzen zu setzen. Das schafft in vielen Fällen den nötigen Entwicklungsspielraum. Das berühmte „Nein-sagen-Lernen“ hilft, sich wieder eigene Freiräume und dringend benötigte Ruhephasen im anstrengenden Alltag zu schaffen.

Ein weiteres wichtiges Thema bei der Beratung von Frauen mit Depressionen ist die Vermittlung in ambulante Therapien. Weil in der Region Hannover die niedergelassenen PsychotherapeutInnen sehr stark überfrequentiert sind, ergibt sich für Frauen, die einen Therapieplatz suchen, häufig eine große Hürde. Es ist erforderlich, mehrere Therapeutinnen anzurufen, ihnen aus der eigenen Geschichte zu berichten und dann auf eine Wartezeit von bis zu einem Jahr zu stoßen.

Diese langen Wartezeiten für Psychotherapieplätze nach dem Richtlinienverfahren sorgen dafür, dass für stabilisierende psychosoziale und zeitnahe therapeutische Unterstützung auch HausärztInnen und PsychiaterInnen an die Beratungsstellen weitervermitteln.

So sehen sich die Frauenberatungsstellen zunehmend in der Rolle, bei depressiven Erkrankungen von Frauen die Versorgungslücke zwischen Beratung und längerfristiger Behandlung zu füllen. Das sprengt für viele von ihnen den Rahmen der originären, eher kurz- bis mittelfristigen Beratungsarbeit und zunehmend auch den der Beratungsstellen, die Kurzzeittherapien anbieten können.

Viele Beratungsstellen können und wollen die Ratsuchenden aber nicht abweisen und stellen sich dieser Herausforderung, solange keine Alternative für die Betroffenen in Sicht ist. Die zunehmende Tendenz, in den Beratungsstellen Überbrückungszeiten bei Bedarf an Therapieplätzen auszufüllen, wird seit Jahren wiederkehrend in Vernetzungstreffen und Supervisionen thematisiert.

Es ist sehr wichtig, in Zukunft die Versorgungslage für Frauen mit Depressionen zu verbessern, indem die Wartezeiten verkürzt werden.

Um nachhaltig ihre Lebenssituation zu ändern, ist für Frauen mit stärkeren und immer wiederkehrenden Depressionen der Aufenthalt in einer stationären oder teilstationären Therapieeinrichtung zu empfehlen. Das ist bei sehr vielen Frauen mit starken Ängsten verbunden, die in der Beratung thematisiert werden können. Wir geben Informationen über Einrichtungen und Therapiemethoden, damit die Frauen sich ein Bild von dem machen können, was auf sie zukommt. Nach der stationären Therapie erhalten die Frauen die Möglichkeit, noch einige Gespräche in der Beratungsstelle zu erhalten, bis sie einen Platz für eine ambulante Therapie gefunden haben.

Ohne meinen Partner bin ich nicht lebensfähig

Von der Koordinierungs- und Beratungsstelle gegen häusliche Gewalt, AWO

Uns hat im Jahr 2014 besonders die Beratung von gewaltbetroffenen Frauen beschäftigt, bei denen sich bereits im Erstkontakt eine tieferliegende psychische Störung andeutete. Die BISS-Beratung will primär eine pro-aktive Kurzberatung sein, die sich auf eine psychosoziale Krisenintervention, eine individuelle Sicherheitsanalyse/-Planung als auch auf die Vermittlung weiterführender Angebote zentriert. Nicht immer ist jedoch im (meist telefonischen) Erstkontakt deutlich, welches Angebot angezeigt ist und ob es möglichst zeitnah und in der Nähe des Wohnortes der Frau zur Verfügung steht.

Fallbeispiel

Eine 40j. Frau ruft die Polizei, weil der Partner sie geohrfeigt und Geschirr zerschlagen hat. Er erhält einen Platzverweis durch die Polizei. Um wieder in die Wohnung zu kommen, beschädigt der Täter die Wohnungstür. Er ist als gewalttätig und psychisch auffällig bekannt und wird wegen Fremdgefährdung in die Psychiatrie eingewiesen. Erst nach einem Brief von uns nimmt die Frau unseren Anruf an. Sie ist unruhig, weil er sich bei ihr nicht meldet. Zudem befürchtet sie, dass ihnen die Wohnung auf Grund anhaltender Lärmbelästigung und der Sachbeschädigung gekündigt wird. Familien und Nachbarn raten ihr zur Trennung. „Aber ich bin ohne meinen Partner nicht lebensfähig“. Dieser Satz lässt mich aufhorchen. Wir verabreden, weil sie zum Arzt muss, in Kontakt zu bleiben. In den darauffolgenden 6 Wochen halte ich in den meist kurzen Telefonaten die Verbindung und gewinne zunehmend ihr Vertrauen. Sie spricht von selbstverletzendem Verhalten, wiederkehrenden emotionalen Krisen, schweren Spannungszuständen und Schwierigkeiten in zwischenmenschlichen Beziehungen und von ihrer Partnerschaft, die von psychischer Gewalt in Form von Beschimpfungen, Abwertungen und alltäglicher Kontrolle durchzogen ist. Da sie in der Vergangenheit bereits monatelange stationäre Aufenthalte hinter sich

hat, möchte sie auf keinen Fall wieder in eine Klinik, kann sich aber eine ambulante Behandlung vorstellen.

Bei meiner Suche nach einem geeigneten Angebot stoße ich auf das Konzept der Dialektischen-Behavioralen Therapie (DBT), das speziell für Menschen mit einer emotional-instabilen Persönlichkeitsstörung entwickelt wurde. Die Station 54 der Medizinischen Hochschule arbeitet nach diesem Konzept und die psychiatrische Poliklinik der MHH bietet einen Baustein des Konzeptes mit der sogenannte Skillsgruppe zum Erlernen von Fertigkeiten an, mit denen negativer Stress und überbordende Emotionen reguliert werden können. Diese Gruppe ist keine Therapiegruppe und es wird eine begleitende Psychotherapie zur Bearbeitung evtl. auftauchenden konflikthaften Materials in der Skillsgruppe erwartet.

Als ich die Informationen zusammengetragen habe und sie weitergebe, ist die Frau nach wie vor interessiert und will zum Vorgespräch in die Poliklinik fahren. Inzwischen nimmt sie an den wöchentlichen Sitzungen der Skillsgruppe teil und profitiert nach eigener Aussage sehr von der Gruppe und den neuen Kontakten. Der Partner ist wieder in die gemeinsame Wohnung gezogen. Sie fühlt sich in ihrem Tun durch ihn kontrolliert, aber der Halt, den er ihr gibt, ist für sie derzeit bedeutsamer und eine Trennung möchte sie gegenwärtig nicht.

An diesem Fall soll exemplarisch die (gelegentliche) Notwendigkeit eines veränderten Vorgehens in der BISS-Beratung verdeutlicht werden.

Der pro-aktive Ansatz wird daher in diesem Fall auf einen Zeitraum von 6 Wochen verlängert. Die in zeitlich sehr kurzen Abständen (2-3 Tagen) aktive Kontaktaufnahme von mir zielt auf ein sehr frühes Bedürfnis nach Sicherheit in Beziehungen und möchte die Basis eines nächsten (Entwicklungs-) Schritts, hier die Akzeptanz eines Behandlungsangebots in Hannover, schaffen.

Ein wesentlicher Aspekt der gelungenen Weiterverweisung ist sicher darin zu sehen, dass ein angemessenes Angebot hinsichtlich des Therapiebedarfs gefunden werden konnte. Darüber hinaus entspricht das Angebot dem persönlichen Wunsch der Frau nach einer ambulanten Behandlung. Um zu einer möglichst zutreffenden Einschätzung zu kommen, wie die Frau die erlebte Gewalt erfährt und welche Verarbeitungsstrategien ihr vermutlich zur Verfügung stehen, betrachten wir die Gewalterfahrung auch als etwas Sichtbares, hinter dem sich eine zentrale Not verbirgt.

Als grobe Orientierung dient uns ein Unterscheidungsmuster, wie eine Frau Partnergewalt erfahren kann:

- als momentane Erschütterung durch die gegenwärtig erlebte Gewalt;
- als Folge einer Verstrickung mit dem Partner wegen mehrfach erlebter Gewalt;
- und als Gewalterfahrung im Zusammenhang einer Beziehung, in die die Partner mit einer tiefgreifenden Störung gegangen sind.

Auf diesem Hintergrund beurteilen wir in unserer Arbeit den individuellen Beratungs- oder allgemeinen Hilfebedarf. Natürlich geht eine Weiterverweisung nur mit der Motivation der Frau, sich aktuell mit der erlebten Gewalterfahrung und ihren dahinter liegenden psychischen Erfahrungsmustern auseinanderzusetzen. Diese Schritte können für die Frau auch erst zu einem späteren Zeitpunkt Relevanz bekommen.

Wie im letzten Jahresbericht beschrieben, fehlt es an bezahlbarem Wohnraum für junge Frauen, die es für sich als sinnvoller erachten, eigenständig allein zu wohnen. Dieser Wohnraum muss einigen Kriterien standhalten: eine sichere Umgebung (kein Erdgeschoss), annehmbarer Zustand innerhalb der Mietobergrenze.

Ab einer Zahl von zwei Kindern ist es für Frauen noch schwieriger, eine akzeptable Wohnung zu finden. Vermieter verlangen Selbstauskünfte bis zur Offenlegung der schwierigen Situation, die oft mit Schulden aus der Beziehung belastet ist. Für Frauen, die verschuldet sind und bei denen SCHUFA-Einträge existieren, ist der Wohnungsmarkt kaum zugänglich.

Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkarbeit

Neben der Beratung ist die Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung mit anderen Institutionen ein wichtiger Bereich der Arbeit. Wie in jedem Jahr wurden die Beraterinnen zu den verschiedensten Institutionen, Gruppen und Gremien eingeladen, um die Arbeit der Beratungsstellen und das Thema Häusliche Gewalt vorzustellen. Die Anwesenden übernehmen Multiplikatorenfunktionen, somit ist die Vortragsarbeit gleichzeitig als Präventionsarbeit zu verstehen.

Ziel der **Öffentlichkeitsarbeit** ist es, häusliche Gewalt zu enttabuisieren. Sie soll die Bevölkerung über Hilfsangebote informieren, Zivilcourage stärken („hinschauen, nicht wegschauen“), „Stereotype über häusliche Gewalt“ enttarnen und damit das allgemeine Denken und Wissen über Gewalt in der Familie präventiv beeinflussen.

Die Arbeit des BISS - Verbundes wird über vielseitige Formen veröffentlicht:

- durch Medien: Flyer, Pressearbeit, Internetseiten,
- durch Vorträge in Institutionen und Fachveranstaltungen,
- öffentliche Stände, z.B. zum Internationalen Frauentag oder internationalen UN-Gedenktag „NEIN zu Gewalt an Frauen“,
- Tag der offenen Tür.

Die Öffentlichkeitsarbeit richtet sich insbesondere an junge Frauen/Mädchen. Hierbei ist es den Mitarbeiterinnen des BISS-Verbundes ein großes Anliegen, die Schulen und damit die Schüler und Schülerinnen für das Thema häusliche Gewalt zu sensibilisieren. Kinder sind besonders betroffen von häuslicher Gewalt. Es ist wichtig, den Schülerinnen und Schülern Handlungswege aufzuzeigen und sie mit den einzelnen Beratungsstellen und Hilfsangeboten bekannt zu machen. Veranstaltungen in Schulen gehören deshalb zum festen Bestandteil unserer Öffentlichkeitsarbeit und sind gleichzeitig Präventionsarbeit.

Auch 2014 war die Wanderausstellung „Häusliche Gewalt – Gewalt gegen Frauen – Fotografie als Aufklärung“, die im Zuge unserer Plakatkampagne gegen häusliche Gewalt 2011 entwickelt wurde, weiterhin nahezu ausgebaut. Gleichstellungsbeauftragte und Institutionen aus anderen Bundesländern zeigen inzwischen die Wanderausstellung.

Der BISS-Verbund ist auf unterschiedlicher Ebene gut vernetzt. Die Beratungsstellen nehmen auf kommunaler Ebene an unterschiedlichen Runden Tischen, Arbeitsgruppen und Foren teil. Ebenso sind sie auf regionaler und bundesweiter Ebene in frauenspezifischen Gremien vertreten.

Der BISS-Verbund kooperiert insbesondere mit der Justiz, Polizei, Jugendämtern, Job-Center, sozialpsychiatrischen Diensten, Ärztinnen/Ärzten und Rechtsanwälten/Rechtsanwältinnen. Die inhaltliche und fallbezogene Arbeit mit diesen Kooperationspartnern ist für einen effektiven Opferschutz dringend erforderlich.

Die gut entwickelte Netzwerkarbeit zeigt sich in den regelmäßig stattfindenden Polizei-Fortbildungsveranstaltungen, die den polizeilichen Umgang mit Fällen von häuslicher Gewalt, den Interventionsverlauf und den Erfahrungsaustausch beinhalten.

Allerdings muss man feststellen, dass aufgrund des hohen Fallaufkommens und erhöhtem Mehraufwand in den Beratungen die Grenzen der Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit erreicht sind.

Projekt Frauenschutz - Kinderschutz

Viel Zeit beanspruchte im Berichtsjahr die Mitarbeit in der Projektgruppe „Kooperation von Frauen- und Kinderschutz bei häuslicher Gewalt in der Region Hannover“. Diese Projektgruppe ist eine Untergruppe des Forums gegen häusliche Gewalt in der Region Hannover, dem „großen Runden Tisch“. Die Projektgruppe hatte den Auftrag, eine Arbeitshilfe für Fachkräfte aus Frauen- und Kinderschutz zu erstellen, um in Fällen häuslicher Gewalt die Kooperationen sicher zu stellen und zu vereinfachen. Die Aufgaben und Arbeitsweisen der Frauenunterstützungseinrichtungen und des Kinderschutzes/der Jugendhilfe wurden beschrieben, Spannungsfelder, wie z.B. Gewaltschutz – kontra Umgangsregelungen, Gewaltschutz kontra Wahrnehmung der elterlichen Sorge durch den Täter (Täterin), dementsprechende unterschiedliche Bewertungen von Risiko- und Sicherheitseinschätzungen wurden benannt. Die Problematik bestand darin, auf der einen Seite die Eigenständigkeit der Fachgebiete zu wahren und trotzdem mögliche Annäherungen und Kooperationsmöglichkeiten zu finden und zu beschreiben. Dieser umfangreiche Entwurf wird jetzt in allen Gremien des Frauenschutzes und der Jugendhilfe diskutiert und in die endgültige Form gebracht. Unser Wunsch ist eine gemeinsame Veröffentlichung dieser Arbeitshilfe, die dadurch die Grundlage für konkrete Vereinbarungen, Konzepte und gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit bildet. Mit diesem Schritt können beide Fachrichtungen dazu beitragen, den Gewaltschutz für Kinder bei häuslicher Gewalt zu verbessern und das Recht von Kindern und Jugendlichen auf gewaltfreie Erziehung zu gewährleisten.

Weiterbildungen und Vorträge über häusliche Gewalt

Auf Initiative der Gleichstellungsbeauftragten der Gemeinde Wedemark hat das Ophelia Beratungszentrum im Frühjahr 2014 für MitarbeiterInnen der Gemeinde Wedemark eine Fortbildung zum Thema „Erstkontakt bei häuslicher Gewalt“ durchgeführt.

In Zusammenarbeit mit dem Präventionsrat Isernhagen gab es im April 2014 mehrere Vorbereitungstreffen und Gespräche bezüglich des Vernetzungstreffens zum Thema häusliche Gewalt mit mehreren Institutionen. Die Mitarbeiterinnen nahmen diesbezüglich als kompetente Vernetzungspartnerinnen teil.

Im Dezember 2014 hielt Ophelia im Rahmen des internationalen Frauenfrühstücks im DRK-Familienzentrum Kaltenweide einen Vortrag über die Arbeit des Beratungszentrums. Hierbei konnten vor allem anwesende Migrantinnen niedrigschwellig informiert werden, zum Beispiel über rechtliche Möglichkeiten für von häuslicher Gewalt betroffene Frauen.

Preisverleihung

Das Frauenzentrum Laatzen hat am 19.01.2014 beim Neujahrsempfang der Stadt Laatzen den Courage Preis des Präventionsrates Laatzen erhalten. In der Laudatio des Leiters des Polizeikommissariats Laatzen wurden ausdrücklich die verschiedenen Projekte, langjährigen Angebote und Aktivitäten, darunter

- die 16-Tage-Kampagne 2013,
- die Ausstellungen gegen häusliche Gewalt,
- die allgemeine Beratungsarbeit,
- die Interventionsarbeit bei häuslicher Gewalt und nicht zuletzt
- die rund 150 Veranstaltungen im Rahmen der Sozialpolitischen Reihe für Frauen

genannt.

Im Spätsommer ist das Frauenzentrum Laatzen mit der Beratungsstelle Donna Clara in größere und zentraler gelegene Räume umgezogen.

Fort- und Weiterbildung/Fachtagungen

Fortbildungen

- „Frauen im Rechtsextremismus“
- „Transsexualität“
- „Zwangsheirat“
- „Die Posttraumatische Belastungsstörung [PTBS] als Folge von Gewalterleben bei Frauen und Mädchen“
- „Mädchen sind anders, Junx auch - Gender im Jugendschutz“
- „Familien im Blick - Möglichkeiten und Methoden therapeutischer Arbeit mit Flüchtlingen und ihren Familien“ , Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge
- BISS-interne Fortbildung Pressearbeit und Pressetexte, Heinrich-Böll-Stiftung

Fachtagungen

- Fachtagung zu den Themen Vernetzung, Hilfetelefon, Beratung von Älteren Frauen , Bff (Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe)
- Fachtag ProBeweis: Gewaltambulanzen - Medizinische Hochschule Hannover
- Bundesweites Vernetzungstreffen der Interventionsstellen , „Lücken im System“, Göttingen
- Fachtagung Betrifft Häusliche Gewalt: Forschungsergebnisse und Praxiserfahrungen für Intervention und Prävention, Landespräventionsrat Niedersachsen
- Fachtag: Häusliche Gewalt und Alter

Die Arbeit in Zahlen

Fallaufkommen

Im Berichtsjahr 2014 erhielt der BISS-Verbund Region Hannover Kenntnis von 1383 Fällen (1414 im Vorjahr) häuslicher Gewalt, davon 1205 (1291 im Vorjahr) Frauen und 178 (123 im Vorjahr) Männer.

126 Frauen wandten sich direkt an die Beratungsstellen, ohne dass ein Polizeieinsatz vorausging. In den letzten Jahren waren durchschnittlich 9 % Selbstmelderinnen zu verzeichnen.

Fallaufkommen der weiblichen Opfer nach Orten

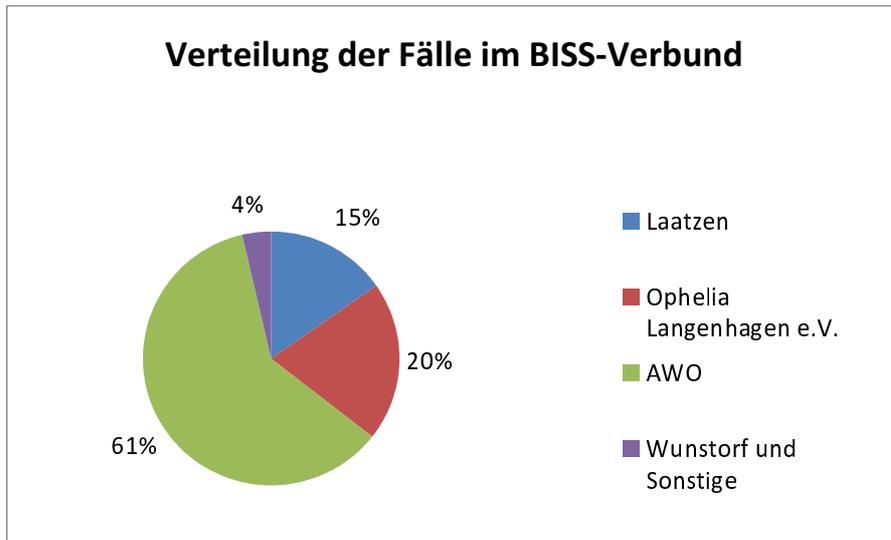
| | 2014 | 2013 | | 2014 | 2013 |
|---------------|------|------|---------------------|-------------|------|
| Barsinghausen | 67 | 58 | Neustadt Rbge | 77 | 105 |
| Burgdorf | 43 | 43 | Pattensen | 9 | 14 |
| Burgwedel | 24 | 27 | Ronnenberg | 46 | 48 |
| Garbsen | 141 | 180 | Seelze | 122 | 134 |
| Gehrden | 9 | 14 | Sehnde | 28 | 26 |
| Hannover | 27 | | Springe | 33 | 33 |
| Hemmingen | 18 | 27 | Uetze | 26 | 37 |
| Isernhagen | 37 | 35 | Wedemark | 32 | 25 |
| Laatzen | 187 | 158 | Wennigsen | 4 | 15 |
| Langenhagen | 144 | 138 | Wunstorf | 44 | 50 |
| Lehrte | 76 | 87 | Sonstige | 11 | 37 |
| | | | Fälle Umland | 1205 | 1291 |
| | | | BISS Hannover | 2716 | 2542 |
| | | | Fälle RH insgesamt | 3921 | 3833 |

Die **gelb** markierten Zahlen zeigen einen deutlichen Rückgang der Fallzahlen pro Kommune, in **türkis** sind die leicht zurückgegangenen Zahlen (bis 15 %) zum Vorjahr angezeigt. Die unmarkierten Kommunen haben im Vergleich zum Vorjahr gleiches Fallaufkommen oder sogar mehr Fälle. Hier sind besonders Langenhagen mit Wedemark und Isernhagen, Laatzen und Barsinghausen zu nennen.

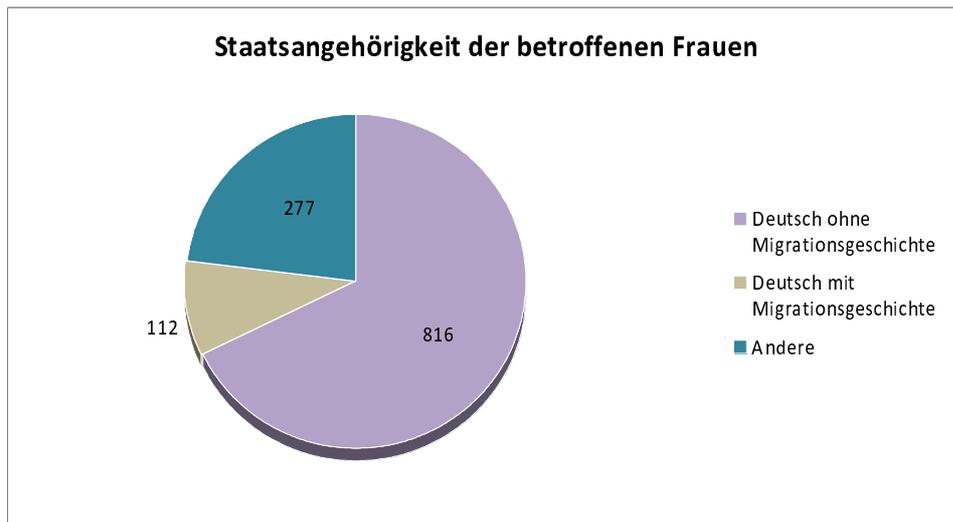
Wie in den letzten Jahren war das Fallaufkommen in den Kommunen Garbsen und Seelze neben Langenhagen und Laatzen im Vergleich zu den anderen Kommunen im Umland besonders hoch, wobei als Besonderheit zu berichten ist, dass das Fallaufkommen in Garbsen von 180 auf 141, also um 21,7 %, zurückgegangen ist. Ebenfalls eine Verringerung der Fallzahlen von 134 auf 122, also um 9 %, ist für Seelze zu verzeichnen.

Die Fälle männlicher Opfer werden weiterhin von der Koordinierungsstelle bearbeitet: Seit dem 01. Juli 2013 gibt es eine Kooperation mit dem Männerbüro Hannover: die Faxe werden dorthin weitergeleitet und die männlichen Opfer werden von dort ebenso wie die weiblichen Opfer von uns pro-aktiv kontaktiert. Im Berichtsjahr wurden 178 Vorfälle mit männlichen Opfern gemeldet. Statistische Daten dazu finden sich im Anhang. Die statistische Dokumentation verbleibt bei der Koordinierungsstelle. Diese Erweiterung des Beratungsangebotes wird von der Region Hannover finanziert.

Verteilung der Fälle im BISS-Verbund



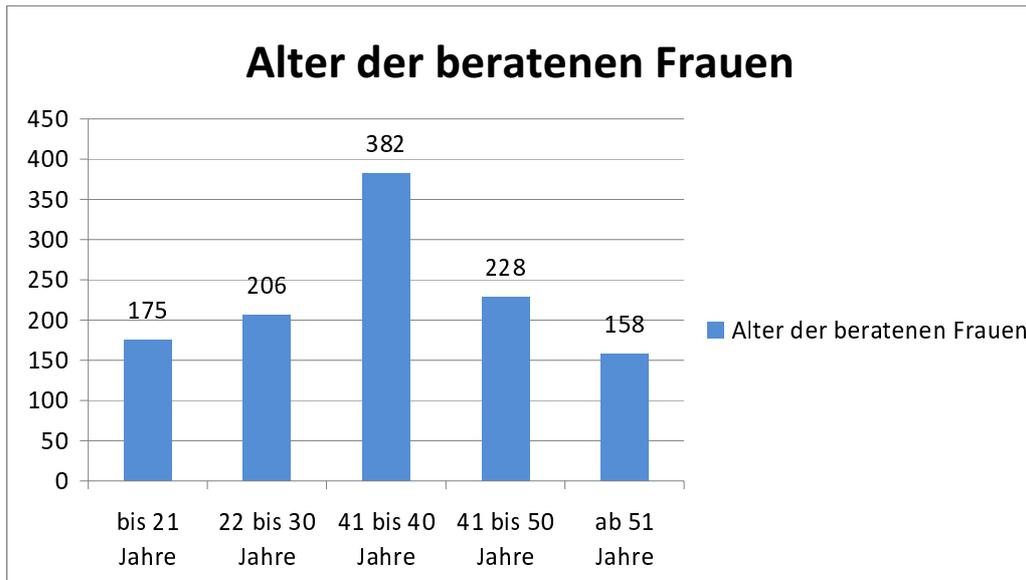
Migration und Staatsangehörigkeit



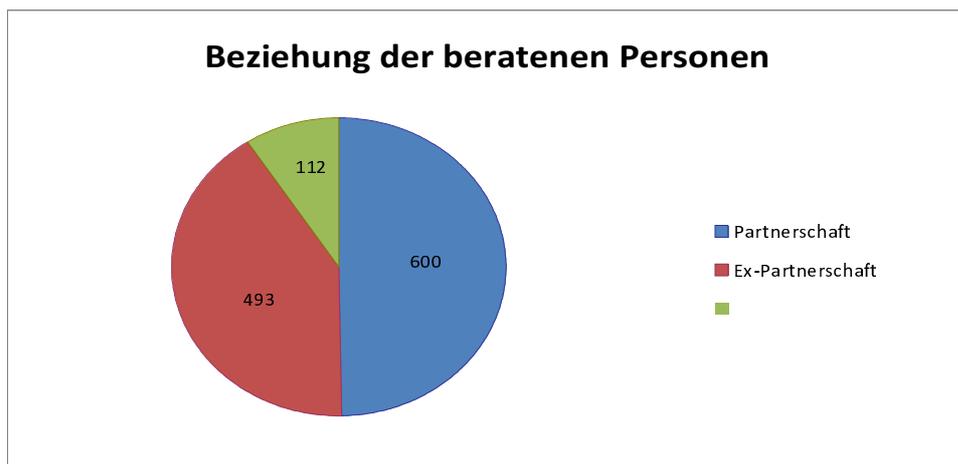
Von allen Frauen haben 816 Frauen (67,7 %) die deutsche Staatsangehörigkeit ohne Migrationsgeschichte. Weitere 389 Frauen (32,3 %) haben eine Migrationsgeschichte, 112 Frauen von ihnen besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit.

Alter der beratenen Frauen

Eine besonders hohe Anzahl von Geschädigten, 382 Frauen (31,7 %) ist in der Altersgruppe der 31 – 40-Jährigen zu verzeichnen. Auffallend ist ebenfalls die hohe Anzahl der Geschädigten im Alter von 18 bis 21 Jahre, 175 Frauen (14,5 %) – in einer Phase, in der die ersten festen Beziehungen geschlossen werden. Junge Frauen scheinen vermehrt polizeiliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Diese Zahl ist besonders auffällig, da sie lediglich einen Zeitraum von 3 Jahren abbildet.



Beziehung der Frau zum Täter/Täterin



49,8 % (49,9 %) der Gewalttaten fanden in einer Partnerbeziehung statt, 40,9% (37,6 %) der Frauen bezeichneten ihre Partnerschaft als beendet, wobei ein Großteil dieser Gewalttaten einer nicht akzeptierten Trennung zuzurechnen ist. 9,3 % (12,5 %) fallen unter den Begriff ‚sonstige Beziehung‘ und umfassen überwiegend Verwandte, manchmal Verwandte des Expartners oder auch die neue Partnerin des Expartners.

Mitbetroffene Kinder

1311 minderjährige Kinder (im Umland) und 2124 Kinder in der Stadt Hannover sind durch die häusliche Gewalt, die die Mütter erleiden, mitbetroffen.

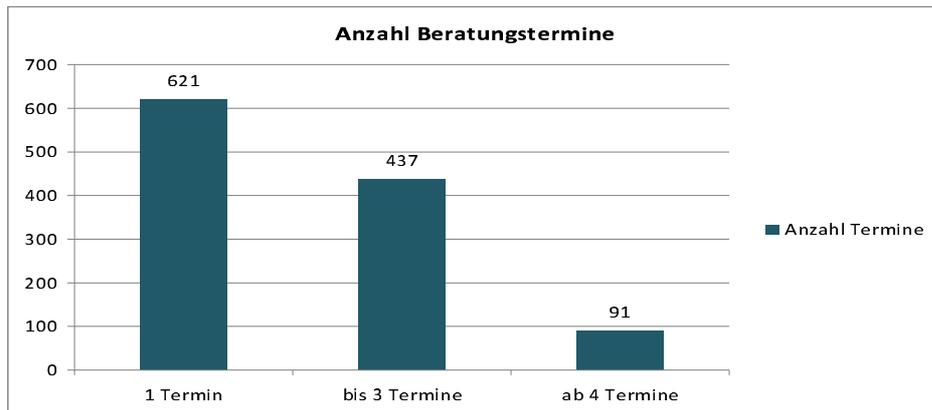
Studien belegen, dass erwachsene Menschen, die in Kindheit und Jugend als Betroffene oder als Zeuginnen familiärer Gewalt ausgesetzt waren, um ein Vielfaches häufiger auch im Erwachsenenleben Gewalt als Konfliktlösungsstrategien anwenden, als Menschen, die keine häusliche Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend gemacht haben (intergenerative Weitergabe). Daraus ergibt sich, dass die Prävention von Gewalt gegenüber Kindern bzw. in den Elternhäusern ein wichtiger Ansatzpunkt für Gewaltprävention auch in Bezug auf häusliche Gewalt gegen Frauen ist (vertiefende Informationen zur

Bedeutsamkeit des Miterlebens von häuslicher Gewalt: siehe Jahresbericht 2009, Fachthema „Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Kinder“).

Anzahl der Beratungstermine

Der BISS-Verbund bietet in erster Linie Krisenintervention und Kurzzeitberatung an. Insgesamt nahmen 54 % (55 %) der Klientinnen ein Beratungsgespräch, 38 % (37,6 %) der Frauen bis zu drei Gespräche wahr und mit 7,9 % (7,4 %) der Frauen gab es mehr als vier Beratungskontakte.

In absoluten Zahlen stellt sich die Häufigkeit der Gesprächstermine wie folgt dar:



Weiterhin haben die Beraterinnen zur vollständigen Beratungsleistung (für die Frauen) weitere 782 Telefonate und persönliche Gespräche mit der Polizei, Ärzten, Rechtsanwältinnen, VertreterInnen des Jobcenters etc. geführt. Darüber hinaus wurden Angehörige, NachbarInnen, LehrerInnen, Erzieherinnen in ihren individuellen Anfragen informiert und beraten.

Weitervermittlung und Weiterempfehlung an andere

Ausgehend von dem Selbstverständnis der BISS als Krisenintervention kommt der Weiterempfehlung an weiterführende und weiter begleitende Fachberatungsstellen und Fachdienste eine hohe Bedeutung zu:

| | |
|---------------------------------|-----|
| Rechtsanwältin/Rechtsanwalt | 99 |
| Polizei | 43 |
| Rechtsantragsstelle/ Gericht | 205 |
| Frauenberatungsstelle | 448 |
| Frauenhaus | 96 |
| Jugendamt | 145 |
| Jobcenter/ Sozialamt | 253 |
| Ärztin/ Arzt | 53 |
| Suchtberatung | 73 |
| Opferhilfe | 36 |
| Kinderschutz | 38 |
| Ehe- und Lebensberatungsstellen | 21 |
| Täterberatungsstellen | 12 |
| Andere | 24 |

Resümee und Ausblick

Die vorstehenden Ausführungen belegen, dass der BISS-Verbund Region Hannover mit dem pro-aktiven, parteilichen, vertraulichen und kostenfreien Beratungsansatz den Bedürfnissen vieler von Gewalt betroffener Frauen gerecht wird.

Zunehmend zahlt sich die kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit aus, abzulesen an steigender Anzahl Selbstmelderinnen. Bemerkenswert sind allerdings auch die divergierenden Zahlen von Zu- und Abnahme der Zahlen in den Kommunen, für die sich keine schnellen (sachlichen) Begründungen ermitteln lassen. Es gibt keinerlei Hinweise, dass häusliche Gewalt sich verringert habe. Gerade auch die Dunkelfeldstudie des LKA Niedersachsen (2013/2014) liefert dafür keinerlei Erkenntnisse.

Eine wichtige Aufgabe des BISS-Verbundes Region Hannover besteht nach wie vor darin, die Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Kinder und Jugendlichen durch die miterlebte elterliche Partnerschaftsgewalt und die gravierenden Folgen für die kindliche Entwicklung herauszustellen. In diesem Zusammenhang waren wir mit viel Engagement bei der Entwicklung der Handreichung „*Häusliche Gewalt: Arbeitshilfe für Fachkräfte aus Frauen- und Kinderschutz in der Region Hannover*“ beteiligt.

Ein weiterer Ausbau von Frauenberatungsstellen in den Kommunen ist dringend geboten, häufig kann erst dort eine emotionale Arbeit, die eine entscheidende Veränderung der Lebenssituation angeht, dauerhaft begonnen werden. Unsere Erfahrungen zeigen immer wieder, wie wichtig es für die Inanspruchnahme ist, im sozialen Nahraum ein Beratungsangebot vorzufinden.

Die Beratung der von Gewalt betroffenen Frauen hat weiterhin höchste Priorität. Bedenkt man also, dass die Beratung die eigentliche Hauptaufgabe der BISS ist, dann stoßen wir bei der so notwendigen Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit oft an die Grenzen unserer personellen und zeitlichen Kapazitäten. Für strukturelle Änderungen aber ist hier ein Engagement unerlässlich. Die Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung mit anderen Institutionen sind ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit, um das Thema „häusliche Gewalt“ weiterhin in das öffentliche Bewusstsein zu tragen.

Ebenso pflegen wir die gute Zusammenarbeit mit der Polizei, unserem wichtigen Kooperationspartner in der Interventionskette. Dazu gehören z.B. regelmäßige Gespräche mit den einzelnen Polizistinnen und Polizisten in den jeweiligen Dienststellen vor Ort, um einen kontinuierlich guten Kontakt zu gewährleisten.

Im Januar 2016 besteht der BISS-Verbund Region Hannover 10 Jahre. Am 18.02.2016 ist eine Jubiläumsfeier geplant, auf die wir unsere KooperationspartnerInnen und FörderInnen schon heute aufmerksam machen möchten.

Kontaktadressen:

Koordinierungs- und Beratungsstelle gegen häusliche Gewalt
der AWO Region Hannover e.V.

Deisterstr. 85 A

300449 Hannover

Tel.: 0511 21978-198/192

E-Mail: gewaltschutz@awo-hannover.de

www.awo-hannover.de

Donna Clara-Beratungsstelle für Frauen und Mädchen
in Gewaltsituationen e.V.

Hildesheimer Straße 343

30880 Laatzen

Tel.: 05102 3300

E-Mail: Frauenzentrum.Laatzen@gmx.de

www.frauenzentrum-laatzen.de

Ophelia Langenhagen

Beratungszentrum für Frauen und Mädchen
mit Gewalterfahrung Langenhagen e.V.

Ostpassage 9

30853 Langenhagen

Tel.: (0511) 724 05 05

E-Mail: info@ophelia-langenhagen.de

www.ophelia-langenhagen.de